

# Kombatanz, Reserve, Aufbau und die Zahnräder der modernen Zeiten

Autor(en): **Ackermann, Ewald**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des  
Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **86 (1994)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**


Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Kombatanz, Reserve, Aufbau und die Zahnräder der modernen Zeiten

**K**ombatanz, Kampffähigkeit, Mobilisierungskraft: wie diese hier beinahe gleichwertig behandelten Wörter und ihr reales Inventar zu werten seien, darüber gibt es bei aktiven GewerkschafterInnen keine Übereinstimmung. Dass damit überholter Klassenkampfrhetorik gehuldigt werde, sagt und denkt in der vorliegenden «Gewerkschaftlichen Rundschau» niemand, obwohl wir uns bemühen, AutorInnen aus dem ganzen breiten ideologischen Spektrum der Gewerkschaften zu verpflichten. Dagegen wird Kombatanz oft als Reserve begriffen, auf die man in der Not zurückgreifen müsse. Aber da die Not noch nicht so gewachsen sei, bleibt die Kombatanz in der Reserve. Worüber man wohl froh ist, nicht nur wegen vermiedener Konflikte, sondern weil man Kombatanz ja schliesslich nur in der Not pflegen kann und sie folglich kaum existieren dürfte. Kombatanz wird oft auch als ein strategisches Mittel und als Kraft eingeschätzt, die quasi von selbst einsetzen, wenn die Arbeitgeber entschieden zu wenig Konzessionsbereitschaft zeigten. Wenn's stimmt, relativiert das natürlich unsere obige Einschätzung. Eine dritte Richtung schliesslich begreift Kombatanz als prioritär aufzubauende innere Kraft mit doppelter Wirkung: als strategisches Mittel, sowohl um einen guten GAV zu erzielen wie auch um die Gewerkschaft als Handlungsrahmen ihren Mitgliedern spür- und erlebbar zu machen.

**K**ombatanz zu erreichen ist schwierig. Das wissen auch kombatante GewerkschafterInnen. Ein kombatanter Profiapparat allein genügt da noch nicht. Soll die Basis bzw. ein Teil von ihr kombatant sein, so ist dies wohl auch nur in Basisarbeit zu erreichen. «Raus aus den Büros», fordert etwa Jean Kunz. Da hat er wahrscheinlich recht. Aber für diese Basis bedeutet Kombatanz Zeitopfer, bedeutet Hintenanstellung von Privatem, bedeutet Engagement für eine Organisation, der man Beiträge zahlt, eigentlich dafür, dass sie Probleme am Arbeitsplatz löst. Eine breit verwurzelte Kombatanz scheint mir also nur zu erreichen sein, wenn man in den Gewerkschaften Heimat, Geborgenheit, ein Zuhause vermitteln kann. Aber wie man das macht? Mit geselligen Anlässen? Oder einfach mit dem Sprung ins kalte Wasser: indem man Situationen definiert, die durch Kombatanz zu korrigieren sind und diese einfach aufzubauen sucht? Langsam, aber beharrlich?

**D**as haben wir hier nicht behandelt: was vermag Kombatanz in einem international verflochtenen System zu erreichen? Was nützt es, eine Fabrik zu bestreiken, die nach Polen verlegt werden soll? – Internationale Solidarität und Verlagerungen der Produktion: Marx wusste, warum er den Sozialismus primär als internationale Bewegung verstanden haben wollte.

«Ich bin für den 6-Stunden-Tag und für die 5-Tage-Woche.» Nein, kein SGB-Funktionär 1994. Charlie Chaplin sagte das 1931 in Berlin, konfrontiert mit Massenarbeitslosigkeit, vier Jahre vor «modern times». Ein Danke dem dann doch Davontrampenden für seine Weitsicht. Aber er musste nicht umsetzen, in sozialen Bewegungen das erzeugen, was unablässig ist, damit die Logik des Sozialen jener des Kapitals vorangeht: Kombatanz.

**W**omit wir Kombatanz wenigstens als Mittel definiert hätten, an dem Bewegungsstärke abzulesen wäre, dann nämlich, wenn die Gegenseite den offenen Diskurs von Treu und Glauben verweigert und nur noch auf Angebot und Nachfrage setzen will. Folglich als zu stärkendes Mittel, wenn wir nicht in die Zahnräder der modernen Zeiten geraten wollen.

Ewald Ackermann